

# Zeitung

**Rheder Volkszeitung**  
**Generalanzeiger für Bocholt**  
**Anholter und Isselburger Zeitung.**

**65. Jahrgang**  
Postverlagort: Bocholt.  
Postverlagort: Dortmund.

**Volksblatt**  
für Bocholt und den Kreis Borken

**Bezugspreis:** Abgeholt von der Geschäftsstelle 45 Pfg wöchentlich. Durch Boten gebracht 2,20 Rm. monatlich, einschließlich 0,25 Rm. Botenlohn. Durch die Post 2,20 Rm. einsehl. 0,38 Rm. Postgebühren, auswärtig 0,42 Rm. Bestellgeld 2,52 Rm. — Anzeigen-Sammel-Preis für sämtliche Zeilen 6,10 Rm. bei 22 Millimeter Breite. Anzeigen im Textteil (81 Millimeter Breite) 0,80 Rm. je Millimeter. Hauptgeschäftsstelle Bocholt: Heilshofstraße 14, Fernsprecher 3247. Annahmestelle für Anzeigen und Ausgabe von Zeitungen: Bocholt, Dinkperloer Straße 55 (L. Florad), Burloer Weg 2 (G. Ritten), Schwannenhöhe 2 (B. Unland), Sachlenstraße 69 (S. Ratotter), Gneisenaustraße 35 (S. Querbach), Potsdamstraße 3 (W. Hoves).

Nummer 270

Montag, den 3. Oktober 1938

Jahrgang 1938

## Sudetenland umjubelt seine Befreier.

Der Abschnitt I und Teile des Abschnittes II von deutschen Truppen besetzt. — Stürmische Begeisterung begrüßt die deutschen Soldaten in allen Städten und Dörfern. — Ueble Hinterlassenschaft der Tschechen.

### Der Einmarsch.

▼ Berlin, 2. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern den Beginn des Einmarsches ins Sudetenland wie folgt bekannt:

„Deutsche Truppen unter der Führung des Generalobersten Ritter von Weech haben heute (1. Oktober), 14 Uhr, die ehemalige deutsch-tschechoslowakische Grenze im Böhmerwalde zwischen Seifenberg und Ginkerau überschritten und mit der Befehlsgebung des im Abkommen vom 29. September festgelegten Gebietsabschnittes I begonnen.“

Eine weitere Bekanntmachung des Oberkommandos der Wehrmacht lautet: „Die für den Einmarsch in Zone I bestimmten deutschen Truppen sind heute nachmittags planmäßig in dieses Gebiet eingedrückt. Sie wurden von der befreiten Bevölkerung jubelnd empfangen. Die Anfänge der deutschen Marschgruppen nähern sich dem heutigen Tagesziel — der Moldau.“

In den Abendstunden des Samstag gab das Oberkommando der Wehrmacht bekannt:

„Die Truppen des Generalobersten Ritter von Weech haben ihr Tagesziel, das Moldau-Tal von Friedberg bis Tafelberg, erreicht.“

Die in Berlin zusammengetretene Internationale Kommission hatte die Befehlsgebung derart geregelt, daß zwischen den Truppen der deutschen und der tschechoslowakischen Armee sich jeweils eine etwa zwei Kilometer breite Zone befindet. Durch diese Maßnahme erfolgte der Einmarsch der deutschen Truppen ohne Zwischenfälle.

Alle Meldungen der Truppen bezeugten erneut den begeisterten Empfang durch die Bevölkerung.“

### Der Einmarsch in den Gebiets- teil 2 hat begonnen.

Weiterer Vormarsch in Zone I.

DNB Berlin, 2. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Deutsche Truppen unter Führung des Generalobersten von Bock haben am 2. Oktober um 13 Uhr die ehemalige deutsch-tschechoslowakische Grenze in der Oberlausitz bei Rumburg und bei Friedland überschritten und mit der Befehlsgebung des im Abkommen vom 29. September festgelegten Gebietsabschnittes II begonnen.

Die Truppen des Generalobersten Ritter von Weech sind Sonntag um 13 Uhr zum Vormarsch über die Moldau angetreten. Ihre rechte Flügelspitze geht von Oberheid auf Rothenberg, ihre linke, die erste gegen 16 Uhr antritt, von Zwickel auf Stubenbach vor.

Im Zuge der Befehlsgebung der sudetendeutschen Gebiete durch das Heer werden die Anlagen der Militär- und Zivilverwaltung durch Teile der Luftwaffe besetzt und in Betrieb genommen.

### Das Tagesziel des 2. Oktober erreicht.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt im Laufe des Sonntagabend bekannt:

Die Truppen des Generalobersten Ritter von Weech haben am 2. Oktober abends ihr Tagesziel erreicht. Die Stadt Wallern wurde unter dem Jubel der Bevölkerung besetzt.

Die Truppen des Generalobersten von Bock haben am 2. Oktober ihr Tagesziel, die neue Reichsgrenze ostwärts hinter Herrndorf-St. Georgental und Herrndorf (südwestlich Friedland-Waldbach) erreicht. Die befreite Bevölkerung der Ortschaften in Rumburger und Friedländer Zipfel bereiteten der einrückenden Truppe einen begeisterten Empfang.

Der Einmarsch in die Zone II erfolgt auf fünf Marschstraßen, und zwar über Reichenau in das Gebiet von Friedland, ferner über Weigsdorf und im östlichen Teil über Schlund in Richtung Schludena über Ebersbach auf Rumburg und Schönlinde und über Seiffenhennersdorf in den Warnsdorfer Bezirk.

Vor dem Zollamt in Reichenau auf deutschem Boden hielten der Oberbefehlshaber, Generaloberst von Bock, der kommandierende General, der Divisionskommandeur sowie eine größere Anzahl höherer Offiziere. Punkt 13 Uhr hob sich der Schlagbaum, und unter

dem Jubel der Bevölkerung, die sich an der nun gefallenen Grenze eingefunden hatte, rückten die ersten deutschen Truppen in das befreite Sudetenland, an der Spitze eine motorisierte Abteilung mit wehender Standard.

Die Bevölkerung auf den Landstraßen und in den reich geschmückten Dörfern und Städten bereiteten unter dem Jubelruf „Die Soldaten unseres Führers kommen!“ den Truppen einen geradezu überwältigenden Empfang. Jung und alt, Frauen und Männer, Bauern und Arbeiter standen ergreifen an der Straße, bedekten die Fahrzeuge und die marschierenden Kolonnen förmlich mit Blumen zu. Wie ein einziger Schrei der Befreiung klangen ihre Rufe.

Überall hielten die ehernen Ränge der Kirchenglocken über Täler und Hügel. Donnernd zogen die ersten Maschinen der deutschen Luftwaffe über sudetendeutschem Boden ihre Bahn. Augenblicke, die unaussprechlich bleiben — das Sudetenland ist frei!

Im unmittelbaren Anschluß an die militärische Befehlsgebung bisher tschechischen Staatsgebietes übernimmt die Deutsche Reichsbahn den Betrieb aller dort liegenden Staatsbahnstrecken.

### Auch Ungarn pocht auf sein Recht.

„Die Rückgliederung der ungarischen Gebiete eine entschiedene Frage.“

Sofortiger Verhandlungsbeginn von 14 Tote durch tschechische Gewaltakte

DNB Budapest, 2. Oktober.

MTI meldet: Die ungarische Regierung hat durch ihren Prager Gesandten der tschechoslowakischen Regierung eine Note überreichen lassen, worin sie die tschechoslowakische Regierung auffordert, im Sinne der Münchener Beschlüsse sofort die Verhandlungen mit Ungarn aufzunehmen, damit das Nationalitäten-Selbstbestimmungsrecht identisch mit der Lösung der sudetendeutschen Frage verwirklicht werde.

Der tschechoslowakische Außenminister Krostka machte zur Note vorläufig lediglich Bemerkungen persönlicher Natur, die jedoch darauf schließen lassen, daß die tschechoslowakische Regierung sich der Notwendigkeit des raschen Handelns auch ihrerseits bewußt ist.

Ein Mitarbeiter des ungarischen Telegramm-Korrespondenzbüros befragte am Sonntagnachmittag den Ministerpräsidenten Imredy im Zusammenhang mit der in Prag von der ungarischen Regierung überreichten Note über den Standpunkt, den die ungarische Regierung hinsichtlich der Regelung der Nationalitätenfrage in der Tschechoslowakei einnimmt.

Der Ministerpräsident gab auf die Frage folgende Erklärung ab:

Hinsichtlich der Lösung der Nationalitätenprobleme der Tschechoslowakei steht die ungarische Regierung unverändert auf einer prinzipiellen Grundlage. Was diese prinzipielle Grundlage ist, darauf habe ich in folgendem Passus meiner Samstagabend gehaltenen Rundfunkansprache hingewiesen: Die Neuordnung des Schicksals der in der Tschechoslowakei lebenden Nationalitäten muß auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes und der gleichen Behandlung erfolgen.

Im Rahmen dieses Grundgesetzes betrachte ich die Rückgabe der ungarischen Gebiete seit der Münchener Verhandlung als eine entschiedene Frage.“



Den Weg frei für die deutschen Soldaten!  
Die Bevölkerung von Warnsdorf beim Entfernen der Schlagbäume, um den Weg für die deutschen Truppen freizumachen. (Scherl)

Explosion forderte 14 Tote. Das tschechische Militär hat die aus Tarnala in das Innere des Landes führende Eisenbahnlinie eiligst aufgerissen.

Volksstreue mit dem Tode bestraft.

20 Erschießungen in Preßburg.

DNB Budapest, 1. Oktober.

Wie aus Preßburg gemeldet wird, sind sechs zur ungarischen Volksgruppe gehörende Soldaten der tschechischen Armee, deren Regiment an der ungarischen Grenze eingekesselte war, vom Kriegesgericht zum Tode verurteilt und sofort hingerichtet worden. Die Ungarn hatten erklärt, sie würden nicht auf ihre Landsleute schießen.

Ferner wird gemeldet, daß 14 junge Ungarn, die mit ihren Truppenteilen an die Sudetengrenze geschickt worden waren, zum Tode verurteilt und erschossen wurden. Diese 14 Ungarn hatten sich geweigert, auf Sudetendeutsche zu schießen.

Wechsel auf dem Posten des ungarischen Generalstabschefs.

DNB Budapest, 1. Oktober.

Generalstabschef Keresztes-Fischer ist heute zurückgetreten. An seiner Stelle wurde General a. D. Heinrich Werth, der sich bereits seit einigen Jahren im Ruhestand befand, zum Generalstabschef ernannt.

Henlein zum Reichskommissar bestellt.

Erlaß des Führers und Reichskanzlers über die Verwaltung der sudetendeutschen Gebiete.

▼ Berlin, 2. Oktober.

Der Führer und Reichskanzler hat über die Verwaltung der sudetendeutschen Gebiete am 1. Oktober einen Erlaß unterzeichnet. Dieser Erlaß hat folgenden Wortlaut:

§ 1.

Mit der Befehlsgebung der sudetendeutschen Gebiete durch deutsche Truppen übernimmt das Deutsche Reich die Verwaltung dieser Gebiete.

§ 2.

An die Spitze der Verwaltung dieser Gebiete tritt der „Reichskommissar für die sudetendeutschen Gebiete“, sobald und soweit ich den dem Oberbefehlshaber des Heeres erteilten Auftrag zur vorläufigen Ausübung der Verwaltung zurückziehe.

Dem Reichskommissar werden sämtliche Verwaltungszweige zugewiesen. Der Reichsminister des Innern bestimmt im Einvernehmen mit dem zuständigen Reichsminister den Uebergang einzelner Verwaltungszweige auf die bestehenden Reichsbehörden.

§ 3.

Der Reichskommissar untersteht mir unmittelbar. Er hat nach meinen allgemeinen Weisungen für den politischen Aufbau sowie nach den besonderen Weisungen der Reichsminister für den kulturellen, wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau der sudetendeutschen Gebiete zu sorgen.

§ 4.

Der Reichskommissar ist befugt, den Dienststellen des Staates, der Gemeinden und der sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechts sowie im Rahmen allgemeiner Weisungen des Stellvertreters des Führers den Dienststellen der sudetendeutschen Partei, ihren Gliederungen und den ihr angeschlossenen Verbänden in den sudetendeutschen Gebieten Weisungen zu erteilen. Er übt die unmittelbare Aufsicht über die öffentlichen rechtlichen Körperschaften in den sudetendeutschen Gebieten aus.

§ 5.

Das derzeit in den sudetendeutschen Gebieten geltende Recht bleibt bis auf weiteres in Kraft, soweit es nicht dem Sinne der Uebernahme dieser Gebiete durch das Deutsche Reich widerspricht. Der Reichskommissar kann mit Zustimmung des zuständigen Reichsministers und des Reichsministers des Innern durch Verordnung das bestehende Recht ändern.

Die Verordnungen werden im Verordnungsblatt für die sudetendeutschen Gebiete veröffentlicht. Sie treten, soweit sie nichts anderes bestimmen, mit dem auf die Veröffentlichung folgenden Tag in Kraft.

§ 6.

Zum Reichskommissar für die sudetendeutschen Gebiete bestelle ich den Führer der sudetendeutschen Konrad Henlein.

§ 7.

Die Einführung des Reichsrechts in den sudetendeutschen Gebieten erfolgt durch mich oder durch den zuständigen Reichsminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern.

§ 8.

Zentralstelle für die Ueberleitung der sudetendeutschen Gebiete ist der Reichsminister des Innern.

§ 9.

Der Reichsminister des Innern erläßt die zur Durchführung und Ergänzung dieses Erlasses erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften.

Der Erlaß des Führers und Reichskanzlers, der von Reichsminister des Innern Dr. Frick und vom Chef der Reichskanzlei, Reichsminister Dr. Lammers, gegengezeichnet ist, bildet den Abschluß der 20jährigen Reichs- und Lebenszeit des sudetendeutschen Volkes. Mit diesem Tage treten diejenigen sudetendeutschen Gebiete, die bis zum 10. Oktober von den deutschen Truppen besetzt werden, endgültig in den Verband des Reiches über. Ueber sie hält von nun an das Reich seine schützende Hand. Mit dem gleichen Tage zieht die deutsche Verwaltung in diesem Lande ein.

Der Führer und Reichskanzler hat weiter bestimmt, daß der Reichskommissar für die sudetendeutschen Gebiete die Verwaltung des neu dem Reich gewonnenen Landes übernimmt. Für die Zeit des Einmarsches übt der Befehlshaber der Besatzungstruppen diese Funktion aus. Er wird, wenn seine Aufgaben erfüllt sind, durch

Wartenfenk jezt belietben Kranfensdwebern  
 zum Teuf verhaftet und befinden fih im Poligei-  
 fängnis in Frage in denfbar unhygienifhen Verhält-  
 nissen. Die in den Kranfensimmern verbliebenen Pa-  
 zienten werden von den minder ausgebildeten fifehifhen  
 zanten der fifehifhen Univerfitätsklinik verlor.  
 Das fifehifche Schulminifterium weigert fih, obwohl  
 zügends deutfche Schweftern und Ärzte vorhanden find,

zu haben, daß die betreffenden Gefängniszellen ungezielt wimmelten, daß keinerlei Gelegenheit vorhanden war und ihnen fast eine Woche lang kein Tropfen Wasser zum Waschen zur Verfügung gestellt wurde. Das Außenministerium in Prag hat der deutschen Gesellschaft zugelaßt, die sofortige Freilassung aller im Bande inhaftierten Reichsdeutschen zu erwirken.

Als dann alle Kirchenglocken in der Runde mit Geläute einsetzten, wurde dieser Truppeneinmarsch einer Feiertunde, die jeder, der sie erlebte, nie vergessen kann.

Dieses Komitee ist Ministerpräsident General von, sein Stellvertreter Vizepräsident Innenminister Cernig. Das Komitee soll alle finanziellen, wirtschaftlichen und privatrechtlichen Fragen lösen, die sich mit der Festlegung der neuen Grenzen, der Umgestaltung der Bevölkerung und mit allen Angelegenheiten befassen, die von dem fünftägigen internationalen Austausch für die Grenzziehung

Mit einem feierlichen Schneidemühl wurde die Eröffnung der Ausstellung durch den Direktor Dr. Gollmann, den Ministerpräsidenten des Reiches, den Reichsminister Dr. Brüning und eine große Anzahl von Gästen einer endlos langen

te Mob.

die Vorteile der  
wertvollen zuge-  
reicht das Un-  
leichte Schicksal  
trägt. Es sind  
der Staats-  
ten will. Es  
nen ergeben wer-  
sen, daß der  
aus der Tschos-  
besagen, daß  
notwendig wäre,  
dung des Landes  
spräsident Beneš  
nen letzten zwanzig  
tit Beneš hat

er engen Ver-  
kommen, daß in  
glanten Agitatoren  
Slowakei eng-  
Mann. Er war  
er Spezialist  
m dort den Wä-  
u, wie wir sehen,  
Roiow trägt  
er soll jetzt, wie  
beweisung der  
einer kommunisti-  
am Tage, an  
am Ende des Mi-  
Mann gewarnt.  
tät ist völlig  
Generale werden  
aufgeben, sondern  
ein.

verpflichtet, das  
übergeben. Wie  
auch jetzt noch  
werden, daß  
ausrauben,  
wolle zusammen-  
nd Werte in die  
Bei Selbstmördern  
drei Brüder  
regierung ist da-  
Nob noch begeh,

en oder nie be-  
einflißenden  
haben überall in  
gelegt, sie haben  
schenische Siedler  
nten Grenz-  
der Territorien  
dem Land eine  
schen, wo immer  
eine Kommission  
Möglichkeit, sich  
Schäden zu be-  
sch, und England  
die Subdenende-  
erklärten, daß  
zusammen-  
ute, am Anfang  
Deutschland zu  
rt, eine Gefahr  
Zusammenarbeit  
ed man in Prag  
?

Bürgermeister  
innen hieß und  
agte. Ergriffen  
n. Der Führer  
schen Empfang.  
s befohlene Ta-  
tsche Menschen

rdinäle  
führer.

1. Oktober.  
von Kardinal

erfriedens gibt  
wunsch und  
diesen Deutsch-  
schliches Gloden-  
auftrag der  
tschof Kat.

tschen

ngelischen  
Evangelischen  
eine Bekannt-  
zum Ausdruck  
Evangelischen  
lage und in  
und des Frie-  
n 14 bis 14.30  
Großdeutschen

tr Fragen  
ung.

2. Oktober.

Bertrern de  
schließen, ei  
das für die  
ein soll. Ber-  
ident General  
ident Innen-  
die finanziellen  
dlichen Fragen  
neuen Grenzen,  
den mit allen  
von dem fünf-  
Grenzgebung

# Die Heimkehr des Führers.

Der triumphale Einzug in der Reichshauptstadt.

Unübersehbare Menschenmengen säumen den Weg zur Reichszentrale.

Berlin, 1. Oktober.

Nachdem der Führer nach seiner Ankunft auf dem Anhalter Bahnhof die Fronten der Grenzformationen abgesehen und seinen Wagen bestiegen hatte, legte die gewaltige Triumpfkolonne des Führers durch die Straßen der Reichshauptstadt ein, die Berlin je gesehen hat. Unübersehbare Menschenmengen säumten den Weg des Führers. Raum können die Abperrreihen dieses wogenden Menschenmeeres von der Fahrbahn zurückhalten. Ein ohrenbetäubender, brausender Jubel erfüllt die Straßen und umgibt den Führer auf der ganzen Fahrt. Aus dieser unendlichen Begeisterung, aus diesem Glücksgefühl der Bevölkerung spricht die unermesslich große, unergründliche Liebe und Treue des deutschen Volkes zum Führer.

Es ist kaum ein halbes Jahr her, da zog der Führer ebenfalls durch die Wilhelmstraße ein, nachdem er seine eigene Heimat, die Ostmark, ins Reich zurückgeführt hatte. Nun bringt er auch die Subdenendeutschen heim ins Reich, und ganz Deutschland dankt dem Führer für dieses Geschenk durch den Mund der hunderttausende Berliner, die die Fahrtstraße des Führers umfämen. Und ebenso wie auf den Gehsteigen der Straßen jeder Zentimeter von Menschen befüllt ist, so sind auch alle Fenster und Dächer über und über von Menschen belagert.

Auf der ganzen Fahrt dankt der Führer stehend im Wagen immer wieder nach allen Seiten für diese überwältigenden Bezeugungen des Dankes und der Liebe, die Berlin, die ganz Deutsch-land ihm entgegenbringt.

Als die Wagenkolonne den Wilhelmplatz erreicht hat, scheint sich der unbeschreibliche Jubel noch zu verstärken. Eine unübersehbare Menschenmenge füllt Kopf an Kopf den Wilhelmplatz bis zur letzten Ecke an. Und dieser Platz, der im Dritten Reich schon so viele große Stunden gesehen hat, erlebt nun einen seiner größten Augenblicke. Wie ein einziger Aufschrei der unermesslichen Freude klingt dem Führer hier die Begeisterung entgegen, und aus den Heulrufen spricht die innere Beglückung und Befreiung darüber, daß nach so vielen Wochen fast unerträglicher Spannung die Subdenendeutschen durch die Tat des Führers nun endlich freigesprochen sind.

Im Portal der Reichszentrale empfängt den Führer ein großes weißes Spruchband:

„Subdenendeutschland dankt dem Führer“

und eine Gruppe von subdenendeutschen Männern und Frauen in ihrer schmutzigen heimischen Tracht begrüßt hier Adolf Hitler aufsteigend erschüttert und mit Tränen in den Augen. Der Führer nimmt dankend den Blumenstrauß entgegen, den ihm die Subdenendeutschen überreichlich überreichen. Dann betritt er, gefolgt von seiner Begleitung, die Reichszentrale.

Kurze Zeit danach erscheint der Führer bereits auf dem Balkon in der Wilhelmstraße, geht von einer Seite auf die andere und grüßt ergreifend die ihm zujubelnden Menschen. Neben dem Führer steht man auf dem Balkon Konrad Henlein, weiter Ministerpräsident Generalmarschall Göring und Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels.

Die Freude der gewaltigen Menschenmenge auf dem Wilhelmplatz kennt keine Grenzen. Unzählige Tausende von Händen strecken sich dem Führer entgegen, unzählige Hakenkreuzfahnen winken dem Führer zu, und aus hunderttausenden von Reihen klingt dem Führer ein einziges, minutenlanges Heil entgegen.

Raum hat der Führer den Balkon wieder verlassen, da stimmt die bewegte Menge spontan die Lieder der Nation an, die in diesen denkwürdigen Augenblicken mit heiliger Inbrunst über dem Wilhelmplatz erklingen.

Aber nur wenige Minuten später tritt der Führer erneut auf den Balkon und dankt nochmals für die überwältigenden Bezeugungen der Treue und der Liebe, die ihm an diesem Tage in so überreichem Maße vom deutschen Volk entgegengebracht werden.

Aber auch danach hält die Menschenmenge unablässig weiter den Wilhelmplatz besetzt. Der Jubel der Menge auf dem Wilhelmplatz verstärkt sich, als die zur Zeit in Berlin weilenden faschistischen Eisenbahner mit ihrer Kapelle der letzten Legion Roms der nationalen italienischen Eisenbahnermiliz auch in der Wilhelmstraße vor der Reichszentrale aufmarschieren. Die faschistische Kapelle, die schon vorher den Gesang des Deutschland- und Hört-Wesel-Liedes begleitet hatte, intonierte nun die Hymnen des faschistischen Italiens. Mit brausendem Beifall und Rufen nahmen die hunderttausende die Giovinezza auf und beendeten damit aufs neue ihre Bewunderung für Benito Mussolini, der auch jetzt in diesen Tagen wieder keine Freundschaft zum Führer und zum nationalsozialistischen Deutschland durch die Tat bekräftigt hat.

Reichswirtschaftsminister Funk in Belgrad.

Belgrad, 1. Oktober.

Reichswirtschaftsminister Walter Funk, der am Freitagabend auf seiner Reise durch Südost-Europa hier eingetroffen war, trug sich heute vormittag in die Besuchsliste des Hofmarschallamtes ein und begab sich anschließend in Begleitung des deutschen Gesandten von Heeren zum Ministerpräsidenten und Außenminister Dr. Stojadinowitsch, mit dem er sich eine Stunde lang über alle Deutschland und Jugoslawien interessierenden Wirtschaftsfragen unterhielt.

Darauf machte er dem Handels- und Industrieminister Radalin sowie Finanzminister Velica seine Aufwartung, mit denen er Einzelheiten der deutsch-jugoslawischen Wirtschaftsbeziehungen erörterte. Ministerpräsident Dr. Stojadinowitsch gab dann in seiner Privatvilla im kleinsten Kreise ein Frühstück zu Ehren des deutschen Gastes.

Danach besuchte Reichswirtschaftsminister Funk den Forst- und Bergbauminister Kujundzitsch und den Landwirtschaftsminister Stanowitsch, mit denen er ebenfalls die ihr Fachgebiet betreffenden Fragen des weiteren Ausbaues der deutsch-jugoslawischen Freundschaftsbeziehungen erörterte.

Die Neugliederung der Grenzmark.

Uebereingeführte in Schneidemühl.

DNB Schneidemühl, 2. Oktober.

Mit einem feierlichen Akt im Reichsdanienhaus zu Schneidemühl wurde am Sonntagabend die Neugliederung der Grenzmark vollzogen. Ministerpräsident Dr. Funk vom Reichs- und Preussischen Ministerium des Innern würdigte in Vertretung von Reichsminister Dr. Frit die Bedeutung dieser den Grundrissen einer endgültigen Reichsreform folgenden Neuordnung und übergab dann den Gauleitern und Oberpräsidenten von Pommern,

Brandenburg und Schlesien die ihren Provinzen zugeordneten Gebiete.

In seiner Ansprache betonte Ministerialdirektor Dr. Bollert, die Gebietsbereinigung diene vor allem einer Stärkung der Grenzmark. Der nördliche Teil wird, vergrößert um pommersche und brandenburgische Kreise, zum dritten Regierungsbezirk der Provinz Pommern und erhält somit die ganze wirtschaftliche Unter-

stützung dieses großen Gebietskörpers. Alle drei Provinzen sind durch Gesetz verpflichtet, den neuübernommenen Kreisen bevorzugte Betreuung angedeihen zu lassen. Daher besteht die Gewissheit eines ungehemmten Aufschwungs dieses Grenzlandes, das in den Nachkriegsjahren besonders schwer zu leiden hatte und erst durch die an der Wurzel ansetzenden Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung fähig gemacht wird, die Probleme mit Tatkraft zu lösen.

Gauleiter Oberpräsident Schwede-Coburg versicherte, daß alle bisherigen Mühe und Sorgen der Grenzmark durch Einfachbereitschaft, Entschlossenheit und beharrlichen Willen gemeistert würden.

## Von Nah und Fern.

Unter der Bettdecke erstickt.

m Altenbögge, 2. Oktober.

Die Eheleute Kolte von hier, Jochenplatz wohnhaft, wurden von einem traurigen Geschick betroffen. Die Ehefrau K. hatte am 10. Oktober ihres Sohnes zu Bett gebracht. Als sie nach geraumer Zeit nachschauen wollte, die traurige Feststellung machte, daß das Kind unter der Decke geflohen und erstickt war. Wiederbelebungsversuche blieben leider ohne Erfolg.

Verkehrsunglück fordert drei Tote.

+ Lemgo, 2. Oktober.

Auf der nach Dörentrup liegenden Seite des Rieperberges ereignete sich ein schweres Verkehrsunglück, das drei Menschenleben forderte. Ein Personenwagen fuhr in Dunkelheit und Nebel auf den Anhänger eines Lastwagens auf. Drei Insassen des Kraftwagens waren sofort tot; der vierte wurde mit weniger schweren Verletzungen in das Krankenhaus Lemgo eingeliefert.

In einer Regentonie ertrunken.

(Oberhausen, 2. Oktober.

In der Wilhelmstraße in Oberhausen fiel ein zweijähriges Mädchen in eine im Garten stehende Regentonie und ertrank.

Kind stürzte aus dem Fenster.

:: Oberhausen, 2. Oktober.

Das dreijährige Töchterchen einer Oberhauser Familie stürzte am Freitag aus dem Fenster der zweiten Etage der an der Ecke Grenz- und Humboldtstraße gelegenen elterlichen Wohnung. Das kleine Mädchen wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft, wo es kurz nach der Einlieferung starb.

15 Jahre Sucht- und Sicherungs-  
verwahrung.

Betrunkene beraubt und niedergebunden.

© Nassen, 2. Oktober.

Das Schwurgericht in Nassen verurteilte am Freitag den 25-jährigen Wilhelm Thelen aus Dören wegen schweren Raubes in Tateinheit mit Totschlag in einem Falle und wegen zweier Fälle schweren Raubes in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung zu einer Gesamtfreiheitsstrafe von 15 Jahren Sucht- und Sicherungsverwahrung. Außerdem wurde gegen den Angeklagten die Sicherungsverwahrung angeordnet. Der Staatsanwalt hatte Sucht- und Sicherungsverwahrung beantragt. Damit ist ein gefährlicher Verbrecher für immer unschädlich gemacht worden. Thelen hatte in den Monaten Februar und März d. J. sich an Betrunkene herangemacht, sie niedergebunden und beraubt. In der Nacht

zum 26. Februar fand man in der Gartenstraße in Dören die Leiche des 68-jährigen Hubert Sieger auf. Neben schweren Verletzungen am Kopf wurden auch Wundmerkmale festgestellt. Alle Nachforschungen nach dem Täter blieben zunächst ohne Erfolg. In der Nacht zum 12. März und zum 21. März wurden erneut auf zwei weiteren Raubüberfällen verurteilt. Die Verurteilten, die betrunken waren, waren auf dem Heimweg niedergebunden und ausgeplündert worden. Bei dem letzten Raubüberfall jedoch sollte der Täter das Schicksal ereilen. Der am Boden liegende Überfallene wurde zuerst von einem Wachmann entdeckt. Als dieser sich um den Mann bemühen wollte, bemerkte er eine Gestalt, die sich davonmachen wollte. Der Wachmann verfolgte sofort den Verdächtigen, konnte ihn aber bald einholen und der Polizei übergeben. Wie sich herausstellte, handelte es sich um den Angeklagten Thelen, der zunächst hartnäckig abstritt, irgendetwas mit dem Überfall in Verbindung zu haben. Schließlich legte er doch ein Geständnis ab und gab auch nach weiterem Zeugen zu, in den beiden anderen Fällen der Täter zu sein.

Δ Münster, 2. Okt. Abschiedsfeier für einen verstorbenen Schulleiter. In der feierlich geschmückten Aula der Johann-Konrad-Schule fand die feierliche Abschiedsfeier des in den Ruhestand tretenden Oberstudienrats Dr. Voelmann statt. Oberstudienrat Dr. Voelmann würdigte als Vertreter des Lehrerkollegiums die Bedenken des wegen Erreichung der Altersgrenze aus dem Amte schiedenden Direktors Universitätsrat Prof. Dr. Mevius für die Eltern der Schüler und als Vertreter der naturwissenschaftlichen Fächer der Universität Münster, und Stadtrat Gowsky überreichte dem Scheidenden eine Ehrenurkunde des Ministers, wie auch ein Schreiben des Oberbürgermeisters und des brennenden Ehrentafels.

md Münster, 2. Okt. Urteil im Werner Totschlagsprozess voraussichtlich am Montag. Im Werner Totschlagsprozess wurde am Freitag nachmittag die Beweisaufnahme abgeschlossen. Amends fand ein Lokaltreffen in Werne statt. Mit den Bläsern und der Verkündigung des Urteils wird der Prozess voraussichtlich am Montag nachster Woche seinen Abschluß finden.

md Gronau, 2. Okt. In seiner Wohnung tot aufgefunden. Der Polizei war hier gemeldet worden, daß ein Mann schon seit dem 26. September seine Wohnung nicht mehr verlassen hatte. Man drang dann in die Wohnung ein und fand den Mann tot auf. Wie ein Arzt feststellte, ist er eines natürlichen Todes gestorben.

Erfolge erzielen Sie durch die Insertion im allgemeinen Zeno-Anzeigenteil



Sagten Sie sechs?  
Nein - ich sagte 3!



# Eckstein 5

## 5fach garantiert

Garantie-Punkt 2: Tabak edelster  
Orientauslese! Die Anbaugelände der  
für die Eckstein 5 verwendeten Orient-  
tabake zählen zu den besten der Welt.



# Sturm über Hochleithen

ERZÄHLUNG VON GERT LYNCH

Es war ein fruchtbarer Sommer gewesen. So viel Junge wie heute hatten die Haken, Ägel und Hamster kaum je gewonnen. Die Stare schwärmten in Wollen über die Viehweide. In den Kartoffel- und Rübenäckern verbargen sich große Wälder von Rebhühnern. Hinter der Scheune, wo die Beeren der Gleditsie und des Holunders reiften, fielen die Drosseln ein, und auf den Beldungen schwebten die Schwalben in langen Reihen und zwitscherten ohne Ende.

Michael, der junge Bauer auf Hochleithen, hatte den Rundgang durch die Scheuern beendet und den Ertrag der Ernte gelüftet. Er war mehr als zufrieden. Er steckte sich eine dicke Sonntagsgarre an und ging in den Garten.

Hier war manches zu tun. Die vollen Äste der Birnbäume bogen sich bis zum Brechen. Michael trug Stangen herbei und füllte sie. Die Äpfel lagen auf bloßer Erde und drohten zu faulen. Er holte Bretter und hob sie unter. Dann nahm er die Gartenschere und kuschte die Heide, die nicht mehr gleichmäßig war. Schließlich wandte er sich zum Spalter, wo er die schorfranken Triebe entfernte und die Wunden mit Wachs verschloß. Damit war für heute genug getan. Michael hielt die Hände über die Augen und sah dem Reil der abwandernenden Wildgänse nach. Dann brannte er die kalte Garre wieder an. Der Rauch stieg schnurgerade empor. Kein Lüftchen ging. Selbst die Fliederpappeln drüben am Graben rührten sich nicht.

Der glasse Dunk, der sonst die Ferne verflüchtete, war gewichen. Die Berge schienen unheimlich nahe, und die Grate standen scharf gegen den Himmel. Groß über der Wetterdecke, wo die Blaue ins Grünliche spielte, schwebte ein Wolkentrübe, der wie ein Hecht auslief.

Michael wusch sich am Näßendrummen die Hände und ging in das Haus. Es abzutrocknen. Während draußen die Stille lagte, wimmerte und kausste die Luft im Kamin-schacht auf langen Tonhöfen.

„Ich geh' jetzt in den „Krug“ zum Dämmerstopp“, sagte Michael zu seinem Weib, das im Lehnstuhl am Fenster saß und die Hände über den Leib gefaltet hatte. Die Bäuerin nickte. „Weiß' nicht zu lang aus“, bat sie. „Mir ist heute nicht recht gehuer zumut.“ Das Heulen im Krugflang bringt auf dumme Gedanken.

„Keine Bange“, sagte er, „ich bin bald zurück.“ Er setzte den Hut auf und ging. Unter dem Torbogen begegnete er dem Knecht, der zum Küllern heimkam. Michael wies mit dem Daumen nach Westen und rief dem Schwärzhörigen in das Ohr: „Weinst, es gibt was?“

„Kann leicht sein“, meinte Girg, indem er zum Himmel hinauf sah und die Wälder weilete. Unten am Weiler schrien die Gänse, und die Krähen kaden. Das gibt Sturm!“

„Dann laß' den Balken vors Scheunentor“, sagte Michael, und ging weiter. Als er die Landstraße freigte, blieb er kopfschüttelnd stehen. So laut hatten die Wet- tungsdröhle noch nie geklungen! Er spürte sich und be- schloß, sich im „Krug“ nicht lange aufzuhalten. Im abzu- schneiden, schlug er den Felsweg ein. Aus den Büschen am Altwasser hüpfen Duhende von jungen Fräulein, die noch nicht viel größer waren als Spargelstiele. Rings auf den Wiesen, die den zweiten Schnitt hinter sich hatten, leuchteten auf hellen Dächern die roten Leinwand der Herbststiefeln. Vom Gemäuer der Marienkapelle noch fühlte der blühende Fels, und vom Kleinhof herüber, neben den Sandgruben, schimmerte ein weinroter Streifen Heide. Der Herbst hat es feuer oder eilig, dachte Michael, bog in die Dorfstraße ein und verschwand im Wirtshaus „Zum silbernen Krug“.

Nicht lange, da begann die eiserne Wetterfahne des Kirchturms zu krächzen. Die Heide kante, die Felsen zitterten. Ueber das Altwasser hüpfen winzige Wesen, die zuckelnde grüner wurden. Ränne anheften und Wälen und Gift trübten. Brausend rauschte die Dorfstraße; der Wipfel krümmte sich, das Weizenhaar und ächte. Wälder und Zweige wirbelten wogend durch die Luft. Im Wirtshaus, wo die Kaskaden wogen, prasselten und knallten Hunderte von schalligen Äpfeln in den Kies. Tische und Stühle wurden umgeworfen. Dachziegel loderten sich und flatterten zu Boden. Und der Sturm heulte und brüllte.

Da polterte Girg, der Knecht, atemlos in die Gast- stube. „Bauer“, rief er, „den alten Kuckbaum hats umgerissen! Er fiel auf den Schuppen und zerstückt das Dach.“

Michael sprang auf und verließ, den Knecht mit- ziehend, die Stube. „Ist sonst noch was geschehen?“, fragte er, bevor er die Haustür öffnete.

Girg nickte: „Die Bäuerin hat sich beratt verjagt, daß die Zungmagd die Hebamme holen mußte.“

Michael bekam einen kalten Schauer. Er fuhr mit dem Finger am Kragen entlang und verlor, ihn auszu- weisen. Dann ließ er die Tür auf, rannte, tief gegen den Sturm geneigt, keinem Hufe zu.

Vor der Kammer der Bäuerin traf er mit der He- bamme zusammen. Man könne ihn hier nicht brauchen, sagte diese und ließ ihn mit sanfter Gewalt in das Wohn- zimmer. Hier möge er warten und sich gedulden. Sie werde ihn rufen, wenn es soweit sei.

Michael durchnähte die Stube mit großen Schritten. Bald hatte er die Hände in die Hosentaschen, bald ver- schränkte er sie am Rücken. Da fiel ihm der Kuckbaum ein, und er trat zum Fenster. Der dicke Stamm war in halber Höhe abgebrochen; im Markt des Baumes haulte der Wind. Der Sturm raste mit spitzen Fäden. Der Wirtshaus lag quer über dem Schuppen und hatte den Dachstuhl zer- schmettert. Der Schaden würde bald behoben sein. Wenn nur drinnen in der Kammer alles gut ging!

Er begann von neuem den Raum abzuklopfen. Die Dielen knirschten. Als er zum Wandbrett kam, holte er die Wachsolderfahne heraus und setzte sie an die Lippen. Dann nahm er die Garre, die die Spitze ab, entflammte ein Zündholz und rauchte diese Schwaden, die durch den angedrückten und an der Längswand, gegenüber vom Fenster, verwehten.

Draußen tobte unvermindert der Sturm, rüttelte an den Wänden und warf Sand und Splitter gegen die Scheiben. Das Glas, das lose im Ritt lag, stürzte ohne Unterlaß. Michael sah den Knecht heimkommen und bald darauf wieder fortziehen.

Tief am Himmel lagten graue, feigliche Wälder. Lang- sam düsterte es in der Stube. Der Spiegel, der voller Schatten war, gab nur noch den roten Punkt der Garre zurück. Da wurde Fußschlag laut. Ueber das Hofpflaster rasselte ein Wagen. Michael trat vor die Scheibe und er- schrak. Es war der Arzt, der ankam. Neben ihm auf dem Hof hockte Girg. Es stand demnach bedenklich!

Michael lief in den Hof hinaus und begrüßte den Arzt. Der klopfte ihm auf die Schulter. „Machen Sie kein lo- gesährliches Geschäft!“, rief er in den Sturm. „Es wird schon alles gutgehen!“ Und er eilte mit seinem Koffer in das Haus.

Girg spannte aus und führte den Braunen in den Stall. Michael stand mit liegendem Haar vor der Haus- tür und wachte nicht, was er anfangen sollte. Der Ger- dank, wieder in die Stube zu gehen und dort zu harren, war unerträglich. Der niedere Raum wirkte erdrückend. Er öffnete den Wirtshaus. „Girg!“, rief er, „für alle Fälle, ich bin im Garten!“

„Schon recht“, brummte der Knecht, der an der Futter- löcher hantierte und gar nicht aufblühte.

Im Garten war es drunter und drüber gegangen. Die Stäben lagen am Boden. Die Äste waren vollständig

zähl. Der Regen war mit Birnen beläst. Die Teerpappe der Laube flatterte und knallte. Es dämmerte stark. Michael konnte nichts Genaues mehr erkennen. Er kramte den Kiesweg entlang, kämpfte sich durch die Wälder, und spähte nach jeder Runde auf das erleuchtete Kammerfenster, über dessen Vorhang eitrige Schatten glitten.

Da kloß schwarzes Gemüß über das Dorf, und es wurde Nacht. Und in diesem Augenblick erreichte der Sturm den Höhepunkt. Michael kramte sich an den nächsten Baum. Der Stamm schaukelte, der Wurzelboden hob und senkte sich. Die Luft dröhnte und donnerte, Wolk knallten. In der Nähe knatterte ein brechender Stamm, und dann freilachte und trachte es, und die Erde bebte. Durch den

Lichtloß vor dem Kammerfenster schneite das Laub. Michael hatte plötzlich ein getrocknetes Gefühl in der Brust. Mit den weißen Blättern kloß auch seine überleuchtete Angst um seine Frau dahin.

Gebrochen war die Gewalt des Sturmes. Das ploßende Braulen laut zum Zuhlen und Heulen herab. Dann wurde ein Winkeln und Winken daraus. Bis auch das verzehte und nur mehr das kleine Rauschen der Blätter blieb.

Die Wolkenswand kassierte, der Mond brach hervor. Ueber den Garten fiel eine Künche von kühlem Gelb. Michael fuhr sich über die Stirn und wuschte die Hand am Hosenbein ab. Heute, nach knapp einjähriger Ehe, wußte er, daß der Hof und mithin er selbst mit der Frau hinter dem Kammerfenster stand oder fiel, mit dieser Frau, die er von weither geholt und ertrug hatte mit seinem Bauernschädel.

Da knarrte das Gatter. „Bauer! Sei Bauer!“ Es war die Stimme des Knechtes. Michael holte tief Atem und ging in das Haus.

Der Arzt stand im Flur und reichte dem Bauern die Hand: „Herzlichen Glückwunsch zum Hohenfest!“, sagte er. „Mutter und Kind sind außer Gefahr.“

Und Michael trat, so leise er mit den schweren Stiefeln vermochte, in die Kammer.



Deike-M.

## Gesang der Bauern

VON HERBERT BÖHME

Sind wir nicht alle Bauern des Lebens,  
graben die Saat in den irdenen Schoß,  
und schreiten dennoch alle vergehens,  
einte uns nicht ein gemeinsames Los?  
Gäben die Wälder uns nicht ihre Spuren,  
führen die Wagen der Ähnen nicht aus,  
würde die Ernte nur Spreu sein, und Luren  
tänkten wohl um ein geborkenes Haus.

Sind wir nicht alle Eder und Saaten?  
Eder auf unfern erdbenen Feld,  
Saat eines Blutes aber und Taten  
eines Glaubens in dieser Welt.  
Wie wir über die Aeder schreiten,  
Gott mißt die Spuren hinter uns ab,  
wird uns selber zur Ernte bereiten  
ober dem schlechten Sämann das Grab.

Sind wir nicht alle nur Zeit in Weizen,  
tragen erntend uns selber zur Mahd?  
Doch es ruft uns aus Unwißkeiten:  
Bauer, bist du Spreu oder Saat?  
Bauer, mähtst du den Ager des Lebens,  
mähtst im Geheimen du dich und ihn,  
und du standest dem Tod nicht vergebens,  
wird noch dein Aker den Entfeln erblicken.

## Ein altes Kleid

VON KARL BURKERT

Auf dem Hüthof, über der Dörfer Steige, gibt es eine verholzene Kammer. Allerhand ausgelebte Dinge aus Leder, Holz und Metall lehnen und hängen hier an den Wänden und wissen nicht mehr, wozu sie da sind.

Ein Steighölz aus Messing ist jetzt nur noch ein totes Gebel, über zerbrochene Spinnräder ziehen sich staubige Wäben, und auf der ungelügten Eichenrinde, mit den lunt- voll geschmeideten Wäbern daran, lastet das Schweigen schwer wie ein Stein.

Und dann ist noch ein alter Gewandkasten vorhanden. Breitbeinig wächert er aus seiner Ecke, nahe der Tür, empor, und in dem Zwielicht, das dort immer herrscht, steht er etwas müßig, fast könnte man sagen gepen- lich da.

Auch der Gewandkasten hat längst ausgedient. Die star- ken Farben, in denen er vorzeitig geprängt hat, sind müde geworden, die runden Bauernröcke, die ihn noch immer zieren, sind wie verweilt, und in seinem Mittelfeld, dem flammenden Herzen, kann man die große Liebe, die es bedeuten will, nicht mehr recht glauben.

Kein Mensch auf dem Hof kümmert sich noch um den unmodischen Behälter. Er hat keine Zeit gehabt, wie alles in diesem Dörflein seine Zeit hat, aber die ist jetzt eben um. Niemandem würde es in den Sinn kommen, etwas in ihm zu suchen. Er ist gleichsam ausgefrachten aus dem Gebe- len der Lebenden.

Und doch sitzt der Gewandkasten ein Stück Vergangen- heit in sich, das sich nicht einfach ausstreichen läßt. Zwar ist es nur ein altes Ding, aber was weiß man schließlich von den Dingen? Weß man so gewiß, daß sie tot sind, und was will man unter solchem Totlein verstanden haben?

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr, was man zu jener Zeit für tollbar gehalten und aus ehelichem Herzen bewundert, wird nun wohl gar be- lächelt, und hat noch wenig von all dem Gemeinen befestet im Bewußtsein des gegenwärtigen Weltalters.

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr, was man zu jener Zeit für tollbar gehalten und aus ehelichem Herzen bewundert, wird nun wohl gar be- lächelt, und hat noch wenig von all dem Gemeinen befestet im Bewußtsein des gegenwärtigen Weltalters.

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr, was man zu jener Zeit für tollbar gehalten und aus ehelichem Herzen bewundert, wird nun wohl gar be- lächelt, und hat noch wenig von all dem Gemeinen befestet im Bewußtsein des gegenwärtigen Weltalters.

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr, was man zu jener Zeit für tollbar gehalten und aus ehelichem Herzen bewundert, wird nun wohl gar be- lächelt, und hat noch wenig von all dem Gemeinen befestet im Bewußtsein des gegenwärtigen Weltalters.

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr, was man zu jener Zeit für tollbar gehalten und aus ehelichem Herzen bewundert, wird nun wohl gar be- lächelt, und hat noch wenig von all dem Gemeinen befestet im Bewußtsein des gegenwärtigen Weltalters.

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr, was man zu jener Zeit für tollbar gehalten und aus ehelichem Herzen bewundert, wird nun wohl gar be- lächelt, und hat noch wenig von all dem Gemeinen befestet im Bewußtsein des gegenwärtigen Weltalters.

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr, was man zu jener Zeit für tollbar gehalten und aus ehelichem Herzen bewundert, wird nun wohl gar be- lächelt, und hat noch wenig von all dem Gemeinen befestet im Bewußtsein des gegenwärtigen Weltalters.

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr, was man zu jener Zeit für tollbar gehalten und aus ehelichem Herzen bewundert, wird nun wohl gar be- lächelt, und hat noch wenig von all dem Gemeinen befestet im Bewußtsein des gegenwärtigen Weltalters.

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr, was man zu jener Zeit für tollbar gehalten und aus ehelichem Herzen bewundert, wird nun wohl gar be- lächelt, und hat noch wenig von all dem Gemeinen befestet im Bewußtsein des gegenwärtigen Weltalters.

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr, was man zu jener Zeit für tollbar gehalten und aus ehelichem Herzen bewundert, wird nun wohl gar be- lächelt, und hat noch wenig von all dem Gemeinen befestet im Bewußtsein des gegenwärtigen Weltalters.

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr, was man zu jener Zeit für tollbar gehalten und aus ehelichem Herzen bewundert, wird nun wohl gar be- lächelt, und hat noch wenig von all dem Gemeinen befestet im Bewußtsein des gegenwärtigen Weltalters.

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr, was man zu jener Zeit für tollbar gehalten und aus ehelichem Herzen bewundert, wird nun wohl gar be- lächelt, und hat noch wenig von all dem Gemeinen befestet im Bewußtsein des gegenwärtigen Weltalters.

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr, was man zu jener Zeit für tollbar gehalten und aus ehelichem Herzen bewundert, wird nun wohl gar be- lächelt, und hat noch wenig von all dem Gemeinen befestet im Bewußtsein des gegenwärtigen Weltalters.

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr, was man zu jener Zeit für tollbar gehalten und aus ehelichem Herzen bewundert, wird nun wohl gar be- lächelt, und hat noch wenig von all dem Gemeinen befestet im Bewußtsein des gegenwärtigen Weltalters.

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr, was man zu jener Zeit für tollbar gehalten und aus ehelichem Herzen bewundert, wird nun wohl gar be- lächelt, und hat noch wenig von all dem Gemeinen befestet im Bewußtsein des gegenwärtigen Weltalters.

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr, was man zu jener Zeit für tollbar gehalten und aus ehelichem Herzen bewundert, wird nun wohl gar be- lächelt, und hat noch wenig von all dem Gemeinen befestet im Bewußtsein des gegenwärtigen Weltalters.

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr, was man zu jener Zeit für tollbar gehalten und aus ehelichem Herzen bewundert, wird nun wohl gar be- lächelt, und hat noch wenig von all dem Gemeinen befestet im Bewußtsein des gegenwärtigen Weltalters.

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr, was man zu jener Zeit für tollbar gehalten und aus ehelichem Herzen bewundert, wird nun wohl gar be- lächelt, und hat noch wenig von all dem Gemeinen befestet im Bewußtsein des gegenwärtigen Weltalters.

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr, was man zu jener Zeit für tollbar gehalten und aus ehelichem Herzen bewundert, wird nun wohl gar be- lächelt, und hat noch wenig von all dem Gemeinen befestet im Bewußtsein des gegenwärtigen Weltalters.

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr, was man zu jener Zeit für tollbar gehalten und aus ehelichem Herzen bewundert, wird nun wohl gar be- lächelt, und hat noch wenig von all dem Gemeinen befestet im Bewußtsein des gegenwärtigen Weltalters.

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr, was man zu jener Zeit für tollbar gehalten und aus ehelichem Herzen bewundert, wird nun wohl gar be- lächelt, und hat noch wenig von all dem Gemeinen befestet im Bewußtsein des gegenwärtigen Weltalters.

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr, was man zu jener Zeit für tollbar gehalten und aus ehelichem Herzen bewundert, wird nun wohl gar be- lächelt, und hat noch wenig von all dem Gemeinen befestet im Bewußtsein des gegenwärtigen Weltalters.

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr, was man zu jener Zeit für tollbar gehalten und aus ehelichem Herzen bewundert, wird nun wohl gar be- lächelt, und hat noch wenig von all dem Gemeinen befestet im Bewußtsein des gegenwärtigen Weltalters.

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr, was man zu jener Zeit für tollbar gehalten und aus ehelichem Herzen bewundert, wird nun wohl gar be- lächelt, und hat noch wenig von all dem Gemeinen befestet im Bewußtsein des gegenwärtigen Weltalters.

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr, was man zu jener Zeit für tollbar gehalten und aus ehelichem Herzen bewundert, wird nun wohl gar be- lächelt, und hat noch wenig von all dem Gemeinen befestet im Bewußtsein des gegenwärtigen Weltalters.

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr, was man zu jener Zeit für tollbar gehalten und aus ehelichem Herzen bewundert, wird nun wohl gar be- lächelt, und hat noch wenig von all dem Gemeinen befestet im Bewußtsein des gegenwärtigen Weltalters.

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr, was man zu jener Zeit für tollbar gehalten und aus ehelichem Herzen bewundert, wird nun wohl gar be- lächelt, und hat noch wenig von all dem Gemeinen befestet im Bewußtsein des gegenwärtigen Weltalters.

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr, was man zu jener Zeit für tollbar gehalten und aus ehelichem Herzen bewundert, wird nun wohl gar be- lächelt, und hat noch wenig von all dem Gemeinen befestet im Bewußtsein des gegenwärtigen Weltalters.

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr, was man zu jener Zeit für tollbar gehalten und aus ehelichem Herzen bewundert, wird nun wohl gar be- lächelt, und hat noch wenig von all dem Gemeinen befestet im Bewußtsein des gegenwärtigen Weltalters.

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr, was man zu jener Zeit für tollbar gehalten und aus ehelichem Herzen bewundert, wird nun wohl gar be- lächelt, und hat noch wenig von all dem Gemeinen befestet im Bewußtsein des gegenwärtigen Weltalters.

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr, was man zu jener Zeit für tollbar gehalten und aus ehelichem Herzen bewundert, wird nun wohl gar be- lächelt, und hat noch wenig von all dem Gemeinen befestet im Bewußtsein des gegenwärtigen Weltalters.

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr, was man zu jener Zeit für tollbar gehalten und aus ehelichem Herzen bewundert, wird nun wohl gar be- lächelt, und hat noch wenig von all dem Gemeinen befestet im Bewußtsein des gegenwärtigen Weltalters.

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr, was man zu jener Zeit für tollbar gehalten und aus ehelichem Herzen bewundert, wird nun wohl gar be- lächelt, und hat noch wenig von all dem Gemeinen befestet im Bewußtsein des gegenwärtigen Weltalters.

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr, was man zu jener Zeit für tollbar gehalten und aus ehelichem Herzen bewundert, wird nun wohl gar be- lächelt, und hat noch wenig von all dem Gemeinen befestet im Bewußtsein des gegenwärtigen Weltalters.

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr, was man zu jener Zeit für tollbar gehalten und aus ehelichem Herzen bewundert, wird nun wohl gar be- lächelt, und hat noch wenig von all dem Gemeinen befestet im Bewußtsein des gegenwärtigen Weltalters.

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr, was man zu jener Zeit für tollbar gehalten und aus ehelichem Herzen bewundert, wird nun wohl gar be- lächelt, und hat noch wenig von all dem Gemeinen befestet im Bewußtsein des gegenwärtigen Weltalters.

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr, was man zu jener Zeit für tollbar gehalten und aus ehelichem Herzen bewundert, wird nun wohl gar be- lächelt, und hat noch wenig von all dem Gemeinen befestet im Bewußtsein des gegenwärtigen Weltalters.

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr, was man zu jener Zeit für tollbar gehalten und aus ehelichem Herzen bewundert, wird nun wohl gar be- lächelt, und hat noch wenig von all dem Gemeinen befestet im Bewußtsein des gegenwärtigen Weltalters.

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr, was man zu jener Zeit für tollbar gehalten und aus ehelichem Herzen bewundert, wird nun wohl gar be- lächelt, und hat noch wenig von all dem Gemeinen befestet im Bewußtsein des gegenwärtigen Weltalters.

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr, was man zu jener Zeit für tollbar gehalten und aus ehelichem Herzen bewundert, wird nun wohl gar be- lächelt, und hat noch wenig von all dem Gemeinen befestet im Bewußtsein des gegenwärtigen Weltalters.

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr, was man zu jener Zeit für tollbar gehalten und aus ehelichem Herzen bewundert, wird nun wohl gar be- lächelt, und hat noch wenig von all dem Gemeinen befestet im Bewußtsein des gegenwärtigen Weltalters.

Die Veronika Heintz hat damals leines Gewand auf dem Hof getragen, das nun dort in Dunkel und Ver- gessenheit hängt, nicht viel weniger als ein halbes Hundert Sommer sind dazwischen verstrichen. Das halbe Dorf ist inzwischen ins Grab getreten, und taufend Hoffnungen, Wünsche und Gedanken sind mit diesen Sterblichen in die Erde gelanden. Was damals geahnt, gilt jetzt nicht mehr

# Das Erntedankfest in Bocholt.

Kreisbauernführer Bösing sprach bei der Kundgebung auf dem Horst-Wessel-Platz. — Festzug durch die Straßen der Stadt.

Bocholt, 3. Oktober.

„Alles, was Odem hat, lobe das ewige Reiten und auch den Mensch, der gläubig das Seine getan! Lobet den Bauer, er lehrt euch das Leben begreifen, gläubig zu sein seine schöne, beschwerliche Bahn!“

Ludendorff.

Auf dem Hüdeberg konnte diesmal das alljährliche große Erntedankfest in Gegenwart des Führers aus begreiflichen Gründen nicht stattfinden. So bedeutungsvoll dieses Ereignis vom Hüdeberg gerade jetzt gewesen wäre, in diesem Jahre und in diesen Tagen geht es um noch Größeres. Nicht nur die ganze Kraft des Führers, des Wehrers des Reiches, auch alle Möglichkeiten des deutschen Transportwesens stehen heute im Dienst des neuen nationalen Befreiungswerkes, das Adolf Hitler zunächst gegen den Widerstand, dann aber mit Zustimmung der europäischen Großmächte zu vollem Erfolg führt.

In allen Gauen des Reiches aber, auch in unserer engeren Heimat, sammelte sich gestern das Volk der Dörfer und der Städte zu Erntedankfesten, festlichen Umzügen und frohem Tun bei Tanz und Spiel. Wir dankten dabei dem Schöpfer, daß er Deutschland wiederum eine große und reiche Ernte hat reifen lassen, und wir ehrten den deutschen Bauern, dessen Hände in mühsamer Arbeit alles wohl bestellt haben. Wer den Bauer ehrt, ehrt das ganze Volk und die Heimat, und wer ein Volk von beherrschender Kraft und Gesundheit will, muß das Gedeihen des Bauern an Leib und Seele und Gut wollen. Was an dem Bauern Gutes getan wird, ist gut getan an Volk und Heimat und von bleibendem Nutzen.

In dieser Gesinnung feierten gestern die Bocholter und feierten die Volksgenossen in den Gemeinden ringsum den Tag des Erntedankes. Um die Mittagsstunde, da die Glocken der Kirchen aus Anlaß des Festes klangen, sammelten sich die Gliederungen der Bewegung, die Werkstätten, die Mädchen des RAD sowie zahlreiche Volksgenossen zu einem kurzen

## Festakt auf dem Horst-Wessel-Platz

Vor der stolzen Front des Rathauses, die ebenso wie das städtische Verwaltungsgebäude mit grünen Gärten und Erntetränken festlich geschmückt war, bauten sich die Fahnen und Wimpel auf beiden Seiten des Rednerpultes auf. Nach einigen schneidigen Darbietungen der Werkstättenkapelle und des Fanfarenzuges des Deutschen Jungvolkes eröffnete

Kreiswart der NSGemeinde „Kraft durch Freude“ Wulff

den Festakt im Auftrage der Kreisleitung mit einer kurzen Ansprache, in der er darauf hinwies, daß die Kundgebungen der Bewegung schon immer Höhepunkte in unserm Leben gewesen seien. Das diesjährige Erntedankfest aber begehren wir, so führt er fort, in großer Freude und tiefer Dankbarkeit für den Führer; denn seine Kundgebung, die wir in den letzten fünf Jahren begangen haben, hatte einen so freudigen Hintergrund wie das heutige Erntedankfest; haben wir doch in diesem Jahre Millionen deutscher Volksgenossen in unser Volk aufnehmen können.

Sobann trat

## Kreisbauernführer Bösing

vor das Rednerpult. Er führte einleitend etwa aus: Zwei Feste sind es im Leben unseres Volkes, die im Laufe des Jahres die Verbindung mit der Natur bezeugen: im Frühling das Fest des Lichtes, das Fest der erwachenden Natur und im Herbst das Fest des Dankes an die Gottheit. So feiern wir heute das Erntedankfest. Wenn jemals das deutsche Volk Grund hatte, ein Erntedankfest zu feiern, dann gerade heute. Noch vor wenigen Tagen ballten sich dunkle Wolken am polstigen Horizont, und es hatte den Anschein, daß nicht die Kräfte der Vernunft, sondern die des Wahnsinns und der Vernichtung obliegen würden. Ueberall appellierte das Volkstum an die niederen Instinkte, um die Welt in eine neue, ungeheure Katastrophe zu führen.

Dank der Tatkraft und der Entschlossenheit des Führers aber ist nicht nur Deutschland, sondern der ganzen Welt dieses Unglück erspart geblieben. So können denn heute nicht nur die Menschen der deutschen Ostmark, sondern auch die Millionen Sudeten-Deutschen, die ins Reich zurückkehren, sich mit uns freuen.

Nicht immer ist man sich in Deutschland über den Sinn des Erntedankfestes klar gewesen. Der Führer selbst war es, der auf dem Reichsparteitag Großdeutschlands die gewaltige Bedeutung des Erntedankes für unser Volk hervorgehoben hat, und Generalfeldmarschall Göring hat diese Feststellungen nachdrücklich unterstrichen. Die Reden der beiden Staatsmänner haben in der ganzen Welt den denkbar stärksten Eindruck hinterlassen.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen betonte der Kreisbauernführer, das Erntedankfest sei ein Fest, das nicht nur das Landvolk angehe. Das deutsche Volk dankte dem Schöpfer, der die Ernte gegeben, aber auch all denen, die durch ihrer Hände Arbeit dem deutschen Boden den Erntegewinn abgerungen haben.

## Kein Garten ohne Rasenfläche.

Der Herbst ist die beste Ausstattungszeit.

Jeder Gartenbesitzer sollte in seinem Garten eine der Größe des Gartens angepasste Rasenfläche haben. Als Rasenfläche, Rasenwiese oder als Tummelplatz für die Kinder ist der Rasen geradezu unentbehrlich. Wenn er viele Zwecke erfüllen soll, so muß die Rasenfläche in erster Linie eine genügende Dichtigkeit aufweisen. Den besten Rasen erzielt man, wenn man ihn im Herbst ausläßt; er erhält dann eine genügende Festigkeit, so daß er im nächsten Jahre seine Dienste voll erfüllt, was bei der Frühjahrsauslaßung im ersten Jahre nicht der Fall ist. Der Boden, auf dem eine schöne Rasenfläche geschaffen werden soll, muß in seiner Zusammensetzung ganz anders beschaffen sein, als er für eine gewöhnliche Wiese sein muß. Die feinen Gräser brauchen als Nahrung in erster Linie Stickstoff in Form von schwefelhaltigem Ammoniak. Ferner muß sich der Boden in einem guten Humusaufbau befinden. Zur Auslaßung nehme man nur die besten Grassamenmischungen und lerne nicht nur für eine sorgfältige Bodenbearbeitung zu Beginn der Anlage, sondern auch für eine Pflege während der Wachstumszeit.

## Wohlbekannte Auszeichnung.

Der Führer und Reichsführer hat dem Ortskreisgruppenführer Adolf Hühnerling und dem Ortsgruppenführer Adolf Hühnerling die Auszeichnung verliehen.



## Hitler-Jugend

Bann 261 (Weißes Dorn)

Hitlerjugend Dingden-Lankern.

Für Dienstag, 4. Oktober, wird hiermit Dienst angeordnet. Antritt 8 Uhr am Heim.

Der Ortsgruppenführer.

Früher habe man in den Städten vielfach die Arbeit des Bauern verkannt; heute wisse man, daß der Erntegewinn nicht nur dem Bauern, sondern der Gesamtheit der Nation zugute komme.

So und nicht anders dürfte es sein. Darum habe auch der Nationalsozialismus die Diffamierung des Bauern beseitigt und den Bauernstand sogar zum ersten Stand der Nation erhoben. Der Weltkrieg habe nur zu deutlich gezeigt, wie wichtig der Bauernstand für ein Volk ist. Die Bedeutung des Bauern schon früher erkannt hätte, wenn die Einsicht von der Bedeutung des Bauernstandes Gemeingut eines jeden Deutschen gewesen wäre. Heute könnten wir zurecht erklären, daß es in der Ernährungswirtschaft nie wieder einen November 1918 geben werde. Das Landvolk habe gerade in den letzten Jahren bewiesen, daß „Bereit sein alles ist“.

Nachdem der Redner noch kurz auf die planvolle Wirtschaft zum Wohle des gesamten Volkes hingewiesen und betont hatte, daß der Erntedanktag nicht nur ein Fest, sondern auch ein Tag der Rückschau auf die Arbeit des vergangenen Jahres sei, hob er mit Nachdruck hervor, daß der Bauer der Ernährer und Wächter der heimatischen Scholle ist. Im Bauer sei wieder das Erbe der Ahnen lebendig geworden, er sei der Verwalter des Erbes der Väter, der mit seinem Blut immer wieder die Nation erneuere. Somit habe man den Bauer zu Bildhauern der Nation degradiert, heute sei der Bauernstand ein Ehrenstand. Der Bauer aber wisse auch, daß er für seine Arbeit den Dank der Nation finde.

So stehen wir, so führte der Redner zum Schluß etwa aus, am Erntedanktag wieder um den Führer geschart. Wir danken ihm für die Errettung der Nation und dafür, daß er den Bauer wieder zum ersten Stand der Nation machte. Mit dem Willen auf den Führer wollen wir die Verpflichtung übernehmen, auch nach dem Erntedankfest wieder so zu schaffen, wie die deutsche Nation es von uns erwartet. Sieghell!

Kreiswart Wulff gedachte noch besonders des Führers, der durch seine hohe Staatskunst es erreicht habe, daß wir den reichen Erntegewinn des verflossenen Jahres nicht für den Krieg einzulegen brauchen, sondern für die friedliche Aufbauarbeit verwenden können. In diesem Sinne brachte er auf Adolf Hitler, den Führer aller Deutschen, den Sieghell aus, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten. Mit dem Gange der nationalen Lieberlang die Kundgebung aus.

## Der Erntedank-festzug.

Im Anschluß an die Kundgebung formierten sich die Gliederungen der Bewegung und die Werkstätten, die übrigens recht zahlreich vertreten waren, zum Erntedankfestzug, der sich durch die reichbeflaggten Straßen der inneren Stadt bewegte. Den Zug eröffnete die St.-Standartenkapelle, es folgten die politischen Leiter mit Kreisbauernführer Bösing, der St.-Sturmabteilung 11/8, die St.-Reise, das NSKK, die St.-Märkte, das NSKK, die Werkstätten, SS, SA, SA, SA und SA und der St.-Sturm. An die Gliederungen schlossen sich die

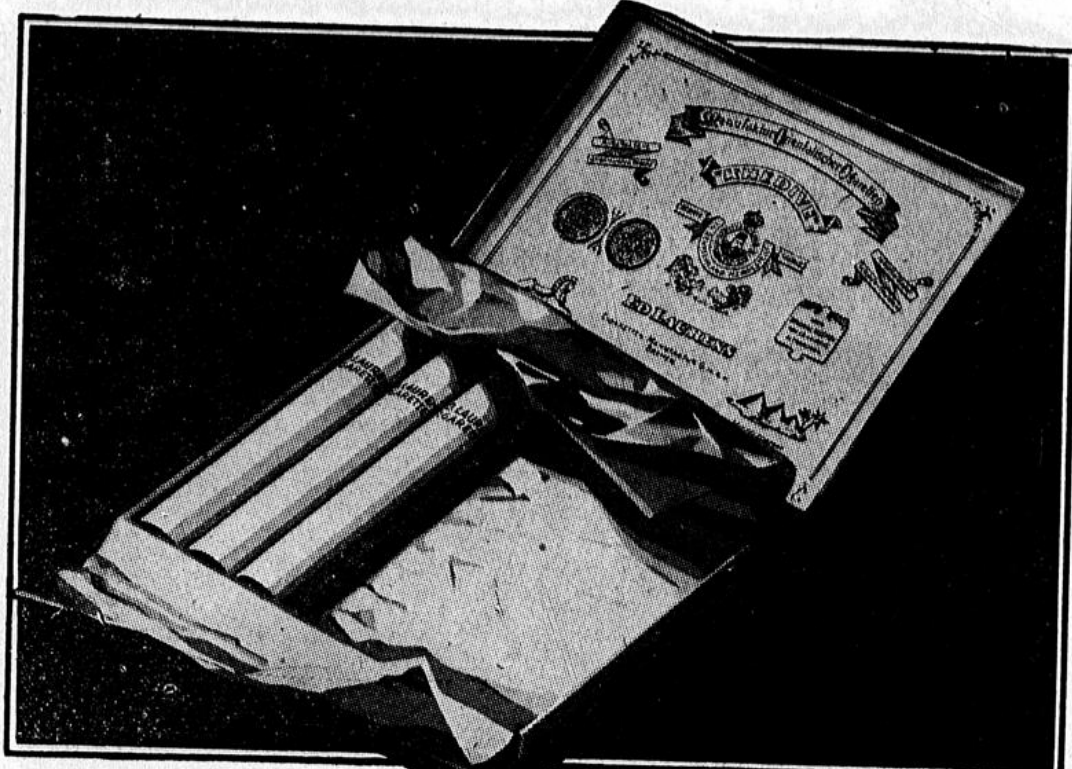
## Erntewagen und Trachtengruppen

an. Den bunten Zug eröffnete ein Wagen der Gärtner, der sich durch die reichbeflaggten Straßen der inneren Stadt bewegte. Den Zug eröffnete die St.-Standartenkapelle, es folgten die politischen Leiter mit Kreisbauernführer Bösing, der St.-Sturmabteilung 11/8, die St.-Reise, das NSKK, die St.-Märkte, das NSKK, die Werkstätten, SS, SA, SA, SA und SA und der St.-Sturm. An die Gliederungen schlossen sich die Erntewagen und Trachtengruppen an. Den bunten Zug eröffnete ein Wagen der Gärtner, der sich durch die reichbeflaggten Straßen der inneren Stadt bewegte. Den Zug eröffnete die St.-Standartenkapelle, es folgten die politischen Leiter mit Kreisbauernführer Bösing, der St.-Sturmabteilung 11/8, die St.-Reise, das NSKK, die St.-Märkte, das NSKK, die Werkstätten, SS, SA, SA, SA und SA und der St.-Sturm. An die Gliederungen schlossen sich die Erntewagen und Trachtengruppen an.

Im übrigen Klang der Festtag am Abend mit frohem Tanz aus, zu dem in zahlreichen Lokalen aufgeführt wurde. Der Ernteball war naturgemäß auch der Höhepunkt der Feiern in den Landgemeinden, die ebenfalls in den Sälen oder auch auf der Tenne in altgewohnter Weise abgehalten wurden.

## Deutsche Kneipp-Vereinigung e. V.

Gibt es eine Körper- und Gewebeschädigung? Der Volksarzt Kneipp bekannte sich zu dem bedeutungsvollen Satz: „Hilfen heißt reinigen“. Was soll denn gereinigt werden? Offenbar der menschliche Körper, wobei nicht die Reinigung von außen, sondern von innen gemeint ist. Kann aber der innere Körper überhaupt gereinigt werden und wodurch? In unserem Körper herrscht ein reges Leben, ein Wachsen, ein Abbauen und Neubauen von Zellen, eine Umwandlung der aufgenommenen Nahrung in körpereigene Stoffe. Bei all dieser Arbeit entstehen auch Abfallstoffe, die wir Schladen nennen. Die wissenschaftliche Heilkunde erkannte früher diese Gewebeschädigung nicht an, aus der sich Krankheiten der verschiedensten Art entwickeln können. Daher kannte sie auch keine Blutreinigung zur Auscheidung dieser Schladen und keine ausgesprochene Allgemeinbehandlung im Falle einer Erkrankung, sondern nur eine Organ- und Spezialbehandlung. Nun ist es aber Dr. med. Sandes aus dem Rudolf-Hess-Krankenhaus in mühevoller Forscherarbeit gelungen, an Hand von besonderen Harnanalysen nachzuweisen, daß Gewebeschädigungen tatsächlich bestehen können, wenn auch das Blut von solchen Schladen frei ist. Die Behandlung von Rheumatismus usw. mit vegetarischer Kost und Kneipp in Verbindung mit geeigneten Wasseranwendungen zeigte, wie die Gewebe sich fortwährend entschlacken, womit zugleich eine Besserung des Leidenden eintrat. Weshalb ist nun der wissenschaftliche Beweis erbracht, daß helfen tatsächlich reinigen heißt, daß bei allen Krankheiten die Allgemeinbehandlung mindestens so wichtig ist wie die Spezialbehandlung des erkrankten Organes ist und daß der letzteren nur dann ein voller Erfolg beschieden sein kann, wenn mit ihr zugleich eine gründliche Allgemeinbehandlung durchgeführt wird. Daher kann man oft bei einer Badetur beobachten, daß mit der Besserung des Allgemeinzustandes auch Störungen und Beschwerden schwinden, die bisher jeder Spezialbehandlung getrotzt haben. Und nun, lieber Freund der natürlichen Heilweise, unser Winterprogramm beginnt am Mittwochabend 8 Uhr. Möchtest du da fehlen? Nein, also zur Tat!



## WISSEN SIE NOCH...?

Erinnern Sie sich noch an die — leider meist nur noch halb volle — Schachtel Zigaretten, die ein aus dem Ausland kommender Freund als zollfreien Reisevorrat mitbringen durfte? Und aus der er Ihnen nun — als seltenen Genuß — eine LAURENS anbot. Seit über 15 Jahren kannten wir diese kostbare Zigarette, die zu den besten der Welt gerechnet wird, nur mehr so als seltenen nur im Ausland erhältlichen oder aus dem Ausland importierten Genuß... Zeiten des Niederganges verhinderten die weitere Herstellung der LAURENS CIGARETTE in Deutschland — Zeiten des Aufstiegs, in denen das Bedürfnis nach hoher Qualität wieder erwachte, gestatteten die Wiederaufnahme der deutschen Produktion. Nach den Original-Rezepten der ED. LAURENS Alexandrien wird die LAURENS GRÜN in Bremen von erfahrenen deutschen Facharbeitern und unter laufender Kontrolle eines Tabak-Meisters des Hauses ED. LAURENS hergestellt. Daß jede Zigarette der deutschen Herstellung eine LAURENS nach der alten Tradition des Alexandriner Hauses ist, dafür bürgt der Namenszug.



25 KULTURSTAATEN AKKREDITIERT

## Ed. LAURENS

ED. LAURENS CIGARETTEN-MANUFAKTUR G. M. B. H.

Don Blumenthal  
Adolf Hitler  
Nach dem begeisterten  
Beifall der Bevölkerung  
auf den Straßen von  
Berlin und der  
Hauptstadt der  
deutschen Nation  
ist der Führer  
von Reich und  
Volk zum Reichs-  
führer ernannt.  
Einem großen  
Mann, der die  
deutsche Nation  
zu neuen Taten  
erregt hat, ist  
dieser Tag ein  
wichtiger Tag.  
Der Führer wird  
von der Bevölkerung  
mit großer Freude  
empfangen.